Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 16 (2009)
Heft: 175

Artikel: Harmonika und Stacheldraht ; Lachen, wir kommen!
Autor: Frei, anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HARMONIKA UND STACHELDRAHT

Es begann leise in einer Werkstätte im Sektor A, im schiefsten Haus der Stadt, wo heimlich und verboten ein Tresen installiert und der eine Bahnarbeiter in Orange oder die andere Wagenschieberin mit Feierabendgetränken vieler Jahrgänge versorgt wurden. Doch da dem Arbeiter von zerdrückten Beeren allein kein Ranzen wächst, wurde kurz darauf in der Wohnung gleich drüber eine wilde Kantine erbaut. Für gemeinsame Bouillabaise, Metzgeten (wo am Tage danach richtige Kuhaugen auf parkierten Autos gefunden wurden), Wildschweinachten, Kochduelle, raumhohe Neujahrstischbomben mit allergieerzeugenden Klebeschnäuzen, Musikkappellen und Kabaretts aller erdenklichen Art, gab man für lärmige Klagen und Bussen sein letztes Hemd her.

Keine Zeit verging und in Sektor B wurde die düsterste aller Höhlen von einigen stimmesstarken jungen Malermännern mit tiefen Bassinstrumenten eingenommen. Bis in die Morgenstunden keuchten die Boxen monoton im gleichtakt zu rotschwarzen Herzschlägen. Der eine oder andere wankte manchmal rüber zu Besuch in den Sektor C, wo ein paar gemeine Waschweiber unter der mittelalterlichen Waschmaschine Flammen zündeten, um darin wundersame Tränke zu brauen, die noch Wochen später nach Aspirin schrien. Seemannen aus Hamburg, Flintenweibboys aus zerstörten kanadischen Wäldern, Elektroniker aus Flugzeugturbinen und Verunstaltete in dubiosen Gewändern fanden den Weg an die Schienen, um Bewegung zu erlangen und irgendwann Sterne zu erblicken im Salon der vergessenen Dille Tanten. Wildeste unrasierte Tanzbeine schwangen vorbei an nah aneinander geblasenen Rauchringen, schielend nach links, umschlungen verküsst, wurden grosse Momente in kleinen Räumen gedacht, so getan, wie sich nie jemand traut, pissend ins Unkraut, kochend den Hungrigen und bettend für alles Fremde.

Und wenn der Freitag die Woche erlangte, spielte in Sektor D leise und in warmem Licht die gewürfelte Hausband auf, beim Benz dem Steinhauer. Und weit darüber, im knarrenden Dachstock schlichen aus improvisierten Schlafzimmern tieftraurige französische Celloklänge durch Ritzen. Eine Oktave tiefer sang einer Perlen weit ins Folk hinaus, durchströmt von ruhigen Harmonikaklägen die aus Ks Stube im Sektor B vom teerigen Bahnhofswind hinüber getragen wurden. Und im Gärtchen, hinter dem Galeristen, wo die Schnauzbärte mürrisch den Stacheldraht gespannt hatten, wurde die Kluppschere gezückt und inmitten der eisigen Dornen ein Biergarten errichtet, wo Kind spielte und Kegel sich füllte, bis sich noch der letzte Nachbar lauthals grüsste.

Und der Güterzug morgens um drei, mit den chinesischen Zeichen drauf, der quietschte wie schreiende Kinder, wart nimmermehr zu hören und man hatte ganz vergessen die Haustür abzuschliessen.

LACHEN, WIR KOMMEN!

Viele Jahre war das Quartier hinter dem Bahnhof städtepolitisches Fragezeichen, Überbauungen und Projekte wurden vorgeschlagen und wieder verworfen. Somit unterlag das Quartier dem Segen und Fluch des ewigen Provisoriums. Doch genau dies ermöglichte Lebens- und Schaffensraum für viele Menschen, die sich einen anderen nicht leisten wollten oder leisten konnten. Die dadurch entstandene soziale Durchmischung ermöglichte eine Form von Zusammenleben, welches sich gegenseitig unterstützte, ergänzte und achtete, und ein lebendiges Gebiet schuf, das den Begriff «urbane Stadt» verdiente.

Vor allem wurde für ganz Wenige sehr viel Energie investiert, mit dem grossen Lohn, der einem nur der kleine unbeachtete Raum zwischen offen, und privat erbringt, nämlich ein Gefühl von Gemeinsamkeit fern von rationalem Profit-, Kontroll- , Bewilligungs- und Profilierdenken. Denn in diesen Räumen entstehen Grenzüberschreitungen, die Nährboden sind für neue Ideen und momentane Utopien, die für eine jede Stadt mit Sinn für Kultur überlebensnotwendig sind. Dort können all die Eigenschaften und Sehnsüchte jedes einzelnen überborden und gemeinsame Verhaltensmuster für Momente aufgelöst und demaskiert werden. Denn umso kleiner der Raum, umso dünner die Wände, umso offener die Arme, umso grösser der Mensch. Identität kommt wohl aus den Löchern und kann nicht mit strahlenden Türmen und Ausgrenzung von Unbekanntem konstruiert werden. Denn nur was Gegenstand der Freiheit ist, heisst Idee und lässt Experimente überhaupt zu.

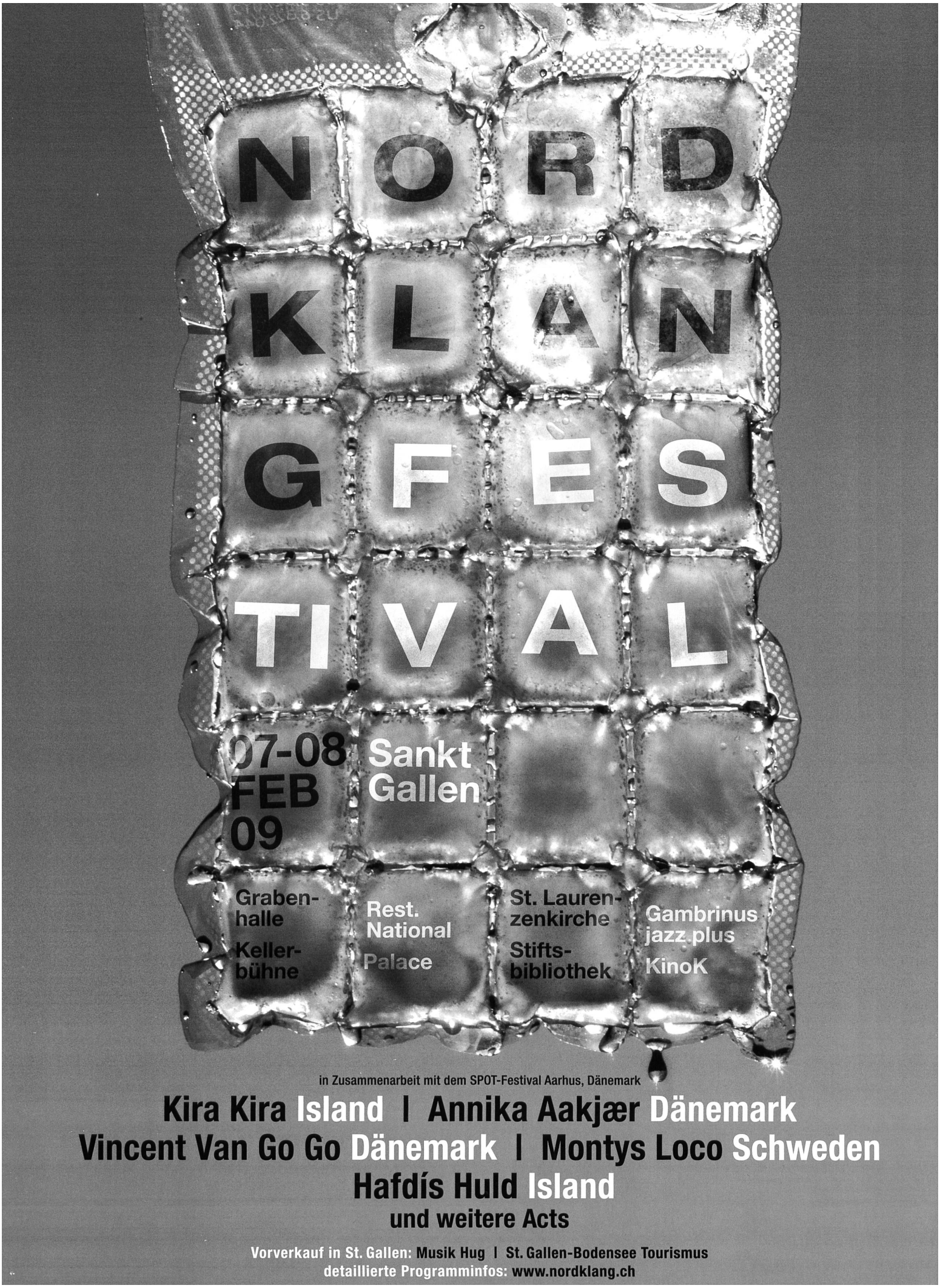
Die Veränderung und Entwicklung einer Stadt ist notwendig, der Zerfall von Material und Raum unumgänglich, doch sein Mensch verlangt Ersatzplatz, denn sonst zerfällt auch er. Wenn also kein angemessener Wohn- und Schaffensraum zu Verfügung gestellt wird, welcher allen Schichten und Lebensentwürfen Platz eingesteht, zerstört man die Kultur und ein soziales System, von welchem wir alle Tag für Tag profitieren.

Und was leer ist, soll mit Provisorien gefüllt werden. Und wo voll behauptet wird, hats immer noch Platz. Viel Glück dir Lachen! Viel Glück dir Linsebühl! Wir kommen!

Texte: Anna Frei

Fotos und Flyer aus 10 Jahren St.Galler Kellerkultur:

Quartierfest
Tschutschu-Bar
Bergrösli
Abstellgleis
Rarbar
Wegdüda-Fest
Biergarten
Basement


NORD
KLANG
FESTIVAL
07-08 FEB 09
Sankt Gallen
Graben-halle
Keller-bühne
Rest. National
Palace
St. Laurenzenkirche
Stifts-bibliothek
Gambrinus jazz plus
KinoK
in Zusammenarbeit mit dem SPOT-Festival Aarhus, Dänemark
Kira Kira Island | Annika Aakjær Dänemark
Vincent Van Go Go Dänemark | Montys Loco Schweden
Hafdís Huld Island
und weitere Acts
Vorverkauf in St. Gallen: Musik Hug | St. Gallen-Bodensee Tourismus
detaillierte Programminfos: www.nordklang.ch

Mit Fotos von:
Martin Amstutz
Florian Bachmann
Markus Fatzer
Anna Frei
Eva Fuchs
Manuel Gmür
Martin Gschwend
Karin Hagmann
Carlos Hanimann
Sven Hebel
Rita Kappenthuler
Luzia Kappenthuler
Ennio Leanza
Aurelia Markwalder
Lena Reiser
Stefan Schälle
Rahel Schmid
Hugo Wehrli